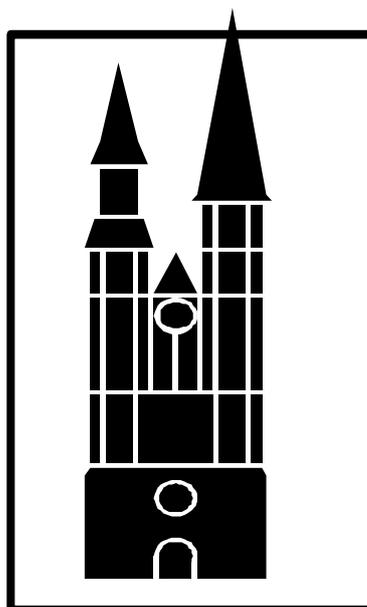


EV.-LUTH. KIRCHENGEMEINDE
ST. KATHARINEN
IN BRAUNSCHWEIG



Sonntag Septuagesimae
am 16. Februar 2014

**Predigt über:
Jesaja 3**

PREDIGER: Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus
und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit Euch allen!

GEMEINDE: Amen.

Über Politik zu sprechen, liebe Gemeinde, das hat sich die evangelische Kirche für 2014 vorgenommen. Über „Reformation und Politik“, so lautet der Titel für dieses Themenjahr, und damit ist schon klar: nicht nur über Politik, und über Politik auch nicht nur politisch.

Über Politik zu sprechen heißt über Menschen reden. Die Bevölkerung ist Gegenstand von Debatten und Entscheidungen, die das tägliche Leben betreffen. Wir werden in Statistiken massenhaft erfasst und als „Daten“ ausgewertet. Führende Persönlichkeiten stehen mit ihrem Gesicht und Namen in der Öffentlichkeit und sind ebenfalls Gegenstand von Berichterstattung und Skandalen. In immer neuen Enthüllungsfällen werden öffentliche Personen gemessen und bewertet, manchmal auch medial abgeurteilt. Ja, auch das heißt über Politik reden: Menschen zum Gegenstand machen, sie beurteilen.

Über Politik sprechen auch die Propheten der Bibel, denen wir in diesen Wochen besondere Aufmerksamkeit schenken. Die Propheten reden über Politik in ihrer eigenen Weise. Bei ihnen schwingt immer etwas anderes noch mit. Auch bei ihnen steht ein „und“ daneben und verweist anderswohin. Politik und Gott – das ist ihr Thema. Aber eigentlich in umgekehrter Reihenfolge „Gott und Politik“. Denn mit Ihm fangen sie an. „Hört, ihr Himmel, und Erde, nimm zu Ohren, denn der HERR redet“, so beginnt das Jesajabuch und erst später kommt Politisches dran, dann jedoch ausführlich.¹ Gott und Politik – das ist am Ende nur eine Spielart des einen großen Themas „Gott und die Menschen“. Gott und Politik, auch darin sehen die Propheten ein großes Drama, das sich auf verschiedenen Bühnen abspielt, auf der großen Weltbühne und ebenso in den alltäglichen Lebensprovinzen. Auch die Politik ist eine „Beziehungskiste“ zwischen Gott und uns. Wer die Propheten liest, kommt nicht daran vorbei, das wenigstens einmal anzudenken und probenhalber durchzuspielen. Also noch einmal: auch in der Politik geht es um Menschen und um unsere Beziehung zu Gott.

Aber es geht um die Beziehung zu Gott nicht in einem platten moralischen Sinn. Es geht *nicht* um die Frage, die ja auch heute nur noch ironisch und augenzwinkernd von Eltern oder Großeltern gestellt wird: „Ward ihr auch immer schön artig?“ So spricht Gott *nicht* mit uns.

¹ Schon die Zeitangabe in der Buchüberschrift stellt die Botschaft in einen Zusammenhang mit Regierungszeiten von Königen und lässt ahnen, dass es um politische Dinge gehen wird: „Dies ist die Offenbarung, die Jesaja, der Sohn des Amoz, geschaut hat über Juda und Jerusalem zur Zeit der Könige Usija, Jotam, Ahas und Hiskia, der Könige von Juda.“ (1,1)

Eine andere, eine tiefere und ernstere Frage wird aufgerissen. Und die hat es in sich. Es ist eine Frage, die bei Jesaja eine besondere Rolle spielt und uns in den nächsten Wochen nicht mehr verlassen wird. Ich formuliere sie so: Wer führt uns wohin? Wer führt uns wohin, das sind eigentlich zwei Fragen, aber man kann sie nicht trennen: wer? und wohin? Jedes Mal wenn ein Amt in Gesellschaft und Kirche neu besetzt wird, geht es um diese beiden Fragen zusammen: Wer führt? Und wohin? Landesbischof, Präsident der Landessynode, Oberbürgermeister, Dompredigerstelle, – Braunschweig und die Kirche dieser Region stehen im Zeichen von Personalwechsel. Die Frage wird in unseren Tagen und in unserer Stadt also wieder aufs neue gestellt und zumindest teilweise auch schon beantwortet: Wer führt uns wohin?

Ich glaube, dass man mit dieser Doppelfrage fast die ganze Bibel lesen kann. Ich denke, sie ist wie ein Schlüssel, mit dem man die Heilige Schrift für sich aufschließen kann. Mit ihr kann man auch einen Teil der tagespolitischen Berichterstattung entziffern und entschlüsseln. Diese Frage bringt uns dahin, dass wir erkennen, was mit uns ist und was von Gott her für uns an der Zeit ist. Wer führt uns wohin?

Als Predigttext lese ich aus dem Propheten Jesaja, Kapitel 3:

*Siehe, der Herr, der HERR Zebaoth, wird von Jerusalem und Juda wegnehmen **Stütze und Stab**: allen Vorrat an Brot und allen Vorrat an Wasser, Helden und Kriegerleute, Richter und Propheten, Wahrsager und Älteste, Hauptleute und Vornehme, Ratsherren und Weise, Zauberer und Beschwörer. Und ich will ihnen Knaben zu Fürsten geben, und Mutwillige sollen über sie herrschen. Und im Volk wird einer den andern bedrängen, ein jeder seinen Nächsten. Der Junge geht los auf den Alten und der Verachtete auf den Geehrten. Dann wird einer seinen Nächsten, der in seines Vaters Hause ist, drängen: „Du hast noch einen Mantel! Sei du unser Herr! Dieser Trümmerhaufe sei unter deiner Hand!“ Er aber wird sie zu der Zeit beschwören und sagen: „Ich bin kein **Arzt**; es ist kein Brot und kein Mantel in meinem Hause! Macht mich nicht zum Herrn über das Volk!“ Denn Jerusalem ist gestrauchelt, und Juda liegt da, weil ihre Worte und ihr Tun gegen den HERRN sind, dass sie seiner Majestät widerstreben. Dass sie die Person ansehen, zeugt gegen sie; ihrer Sünde rühmen sie sich wie die Leute in Sodom und verbergen sie nicht. Wehe ihnen! Denn damit bringen sie sich selbst in alles Unglück. Heil den Gerechten, sie haben es gut! Denn sie werden die Frucht ihrer Werke genießen. Wehe aber den Gottlosen, sie haben es schlecht! Denn es wird ihnen vergolten werden, wie sie es verdienen. Kinder sind Gebieter meines Volks, und Frauen beherrschen es [das galt in patriarchalischen Gesellschaften noch als Schwäche und Schande und Gefährdung einer Gesellschaft, heute ist das anders.]. Mein Volk, deine Führer verführen dich und verwirren den Weg, den du gehen sollst! Der HERR steht da zum Gericht und ist aufgetreten, sein Volk zu richten. Der HERR geht ins*

Gericht mit den Ältesten seines Volks und mit seinen Fürsten: Ihr habt den Weinberg abgeweidet, und was ihr den Armen geraubt, ist in eurem Hause. Warum zertretet ihr mein Volk und zerschlagt das Angesicht der Elenden?, spricht Gott, der HERR Zebaoth.

Amen.

Aus der Management-Theorie, liebe Gemeinde, von den Consulting- und Beratungsspezialisten großer Unternehmen weiß man inzwischen wieder, was eigentlich so neu gar nicht ist. Man kann die Menschen mit Bildern und Geschichten führen. Wer motivieren will, wer mit anderen Ziele erreichen möchte, muss Bilder und Geschichten für sie haben. Prägnante Vergleiche und eine gute Story, so kriegt man Zugang zum Denken und Fühlen. Argumente und Fakten kommen häufig erst an zweiter Stelle; denn die Tatsachen können ja so oder so interpretiert werden. Das Herz, das letztlich entscheidet, braucht Geschichten und Bilder.

In der gerade gelesenen Prophetenpredigt aus Jesaja, Kapitel 3 finde ich zwei Bilder und Vergleiche für das, was politische Führung sein kann: (1) „Stütze und Stab“ und (2) „Arzt“. Aber solche Beschreibungen bitte nicht als rhetorisches Ornament! Zu oft schon haben Führer sich als Wohltäter feiern lassen und damit nur ihre Macht sichern wollen. Stütze und Stab und Arzt dürfen nicht wie unverdiente Orden sein, die man führenden Menschen umhängt. So wie ausgerechnet ein Kirchenmann vor etwa 100 Jahren Kaiser Wilhelm II als großen ‚Friedenskaiser‘ pries. Dabei ließ der sich doch am liebsten in Uniform fotografieren und hat zum Ausbruch des 1. Weltkrieges seinen unrühmlichen Beitrag geleistet.

Nein, Schönrederei kann man dem Propheten nicht unterstellen, wenn er in seiner Predigt davon spricht, was führende Menschen für die Gesellschaft sein sollten: „Stütze und Stab“ und „Arzt“. Denn seine Botschaft richtet sich gerade *gegen* die, die das Sagen haben: „Ihr habt den Weinberg abgeweidet, und was ihr den Armen geraubt habt, findet man in eurem Hause.“ (V. 14) Die Qualität eines Führers wird daran gemessen, wie es den Schwachen ergeht. Das Geschick der Kranken, die Situation der Gefangenen und Gescheiterten ist der Maßstab, an dem Führungsqualität abgelesen wird. Benachteiligte und Sorgenkinder gibt es bekanntlich in jeder Gesellschaft. „Arme habt ihr allezeit bei euch“, hat Jesus einmal gesagt (*Matthäus 26,11*). Diese Herausforderung werden wir nicht los, man wird sie nie abhaken und für erledigt erklären können. Auch eine Kirche, auch eine Gemeinde kann sich hier nie zurücklehnen. Dass drei Diakonieautos auf dem Parkplatz neben unserer Kirche stehen, dass unsere Kirchengemeinde eine Nachbarschaftshilfe mitfinanziert, ist schon ganz gut. Trotzdem ist damit die Frage noch nicht erledigt. Sie stellt sich immer wieder in persönlichen Begegnungen *und* in gesellschaftlichen Diskussionen. Wie ergeht es den Schwachen und Schwierigen in unserem Umfeld?

Hierfür gibt das Prophetenwort uns Bilder. Hiervon handelt die Geschichte, die Jesaja wie einen Subtext seiner Predigt unterlegt. Jeder, der im Gemeinwesen irgendwo Verantwortung trägt - sei es ein Vorstandsposten, irgendwo eine Vereinsmitgliedschaft -, soll für andere „Stütze und Stab“ sein, und wie ein „Arzt“. Mag sein, dass sorgenbeladene Menschen nun ausgerechnet Sie zu ihrer Bezugsperson erwählt haben und Ihnen ungefragt alles Mögliche anvertrauen. Ratsuchende trauen sich oft nicht, die richtigen Ärzte, Berater und Anwälte oder Pastoren aufzusuchen und suchen sich Menschen im Alltag, denen sie vertrauen. Sind Sie vielleicht so jemand, zu dem andere kommen? Dann haben Sie ein Amt. Dann sind Sie zunächst einmal Stütze und Stab und Arzt oder Ärztin und Berater oder Pastorin im übertragenen Sinne. Sie sind ein Ersthelfer, der wie der Barmherzige Samariter den Hilfesuchenden wenn nötig dorthin bringt, wo noch besser geholfen werden kann. Hier taucht sie wieder auf, die Frage an alle offiziellen und inoffiziellen Ämter: Wer führt andere wohin? Es ist ja nicht wahr, dass politische, gesellschaftliche, kirchliche Funktionen nichts mit der Geschichte vom Barmherzigen Samariter zu tun hätten. Wer Jesaja genau zuhört, wird mit diesem Anspruch konfrontiert: Ämter sollen eine Wohltat sein, eine Hilfe für die Menschen in einer Gesellschaft.

Aber die Propheten sind keineswegs naiv. Ihre Bilder haben ein Minuszeichen. Die Ämter und Amtsinhaber haben ihre Bedeutung offenbar verspielt. Sie bewirken das Gegenteil und werden selbst zum Problem: „Warum zertretet ihr mein Volk und zerschlagt das Gesicht der Elenden?“ Sogar die Priester und Propheten, die religiösen Leader, geraten ins Visier. Bei Jeremia heißt es, sie „heilen den Schaden meines Volkes nur oberflächlich, indem sie sagen: Friede! Friede! und ist doch kein Friede.“ (*Jeremia 6,14*) Die Aufgaben für Verantwortungsträger sind anspruchsvoll. Und komplex, wie man gerne sagt, wenn einfache Lösungen nicht in Sicht sind, wenn Mut und Umsicht nötig sind.

Aber gerade der hohe Anspruch und die Schwierigkeiten können zur Falle werden. Der Ehrgeiz, als Amtsinhaber endlich einmal etwas wirkliches Gutes zu tun und es besser zu machen als alle Vorgänger, hat schon manchen zerfressen. Und der Vorsatz, seine Aufgabe auf hohem Niveau und mit großen Zielen anzupacken, kann einen Menschen hart und unduldsam machen. Leidenschaftliche Weltverbesserer können unempfindlich werden für das, was zwischenmenschlich gerade dran ist. In der Geschichte vom Barmherzigen Samariter gehen der Tempeldiener und der Priester an dem Verwundeten vorüber. Wie schnell ist man blind für das, was man selber anrichtet oder versäumt! Mit bestem Wissen und Gewissen ist schon ungewollt mancher Schade angerichtet worden. Es ist riskant und eine schwere Last, Verantwortung zu übernehmen, ein Amt, eine Aufgabe.

Dieses Risiko und diese Last ahnte auch Jesaja. Sein Berufungserlebnis war von diesem Wissen überschattet, und er erzählt davon einige Kapitel später. „Ich sah den Herrn sitzen auf einem hohen und

erhabenem Thron. Da sprach ich: Wehe mir, ich vergehe. Denn ich bin unreiner Lippen und wohne in einem Volk von unreinen Lippen.“ (*Jesaja 6,1+5*) Sagen wir es einmal anders, und unsere Konfis kennen das vielleicht: In einer schwierigen und völlig missratenen Klassengemeinschaft kann man kein guter Klassensprecher sein. Etwas zynischer aber nicht ohne Wahrheit sagen es manchmal auch die Erwachsenen: ein Land bekommt die Führungspersönlichkeiten, die es verdient. Nicht nötig, an die aktuellen Skandale zu erinnern, an Steuerhinterziehung durch Menschen, die als Mahner und Vorbilder der Gesellschaft gegolten haben. Und andere Beispiele mehr.

Eine Frage ist in den Diskussionen schon mehr als einmal aufgetaucht, und sie ist mit dem, was Jesaja sagte, eng verwandt: Wer will noch Verantwortung übernehmen, wenn in der Gesellschaft Egoismus und Oberflächlichkeit schon im Kleinen die Tagesordnung bestimmen? „Wehe mir, ich vergehe. Denn ich bin unreiner Lippen und wohne in einem Volk von unreinen Lippen.“

Aber eine Gesellschaft *braucht* Menschen, die das rechte Wort sagen und den Blick in die Zukunft öffnen. Unsere Gesellschaft braucht Menschen, die die Perspektive weit machen und den Weg beschreiben können, der vor uns liegt. GOTT braucht und sucht Menschen, die das in seinem Namen tun. „Wen soll ich senden, wer will Bote sein?“ fragt Er in die Zeit (*Jesaja 6,8*), nachdem der Prophet seine Unwürdigkeit erkannt hat. Die Propheten singen fast alle ein Klagelied davon, wie unmöglich ihr Amt ist. Wie unmöglich *jedes* Amt eigentlich ist. Zumindest, wenn es an den Kriterien gemessen wird, die von Gottes Wort her gelten: Ämter sollen Stütze und Stab sein, dienen sollen sie und aufrichten und helfen. Wie ein Arzt, der Linderung und Heilung bringt, sodass es besser wird. Wer kann das schon? „Verlasst euch nicht auf Fürsten. Sie sind Menschen und können ja nicht helfen.“ sagt der *Psalms* (146,3) und wir haben es in einem Lied miteinander gesungen, das diesem Gedanken Raum und Klang gibt: „Fürsten sind Menschen vom Weib geboren, und kehren um zu ihrem Staub. Ihre Anschläge sind auch verloren, wenn nun das Grab mit seinen Raub. Weil denn kein Mensch uns helfen kann, rufe man Gott um Hilfe an.“ (*EG 303,2*) Es ist das Lied von der Unmöglichkeit, ein Amt zu führen. Es so zu führen, wie es geführt werden soll. Selbst Propheten kapitulieren und verzweifeln an dieser Aufgabe. Und „weil denn kein Mensch uns helfen kann, rufe man Gott um Hilfe an.“ Dahin geht auch die Botschaft der Propheten. Auf seine Weise wird er dafür sorgen, dass Menschen recht geführt werden. Wir haben's ebenfalls schon besungen und besingen es gleich noch einmal: „Ein Arzt ist uns gegeben, der selber ist das Leben. Christus für uns gestorben, der hat das Heil erworben.“ (*EG 320,4*)

Davon reden müssen wir allerdings ein anderes Mal.

Amen.